

1925 - es wurde Licht

Briesen und Oderin bekamen als die beiden vorletzten Orte in unserer Region Anschluss an das öffentliche Stromnetz

Ende 1925, vermutlich im November, ist auch in Briesen der Strom angekommen. Davon weiß die Luckauer Kreis-Zeitung vom 4. Dezember 1925 auf Seite 3 zu berichten:

Oderin. Nachdem schon seit Jahren mehrmals in Gemeindeversammlungen in Oderin und Briesen das Projekt „elektrische Licht- und Kraftanlage“ lebhaft verhandelt wurde, indessen stets am Kostenpunkt und der Bedenklichkeit vieler Bewohner scheiterte, ist nun doch die Hoffnung der für zeitgemäßen Fortschritt interessierten Kreise Wirklichkeit geworden. Seit neuester Zeit glänzen die beiden Dörfer Oderin und Briesen, welche früher zu den dunkelsten der ganzen Gegend gehörten, abends im hellsten Lichte. Ein großes Verdienst darum erwarb sich der Rittergutsbesitzer Geheimrat Jentz auf Schloß Briesen, welcher den Gemeinden zu diesem Zweck das Jagdgeld auf Jahre hin im Voraus vorstreckte. Selbstverständlich wurden auch die Schulhäuser mit ihren Wohnungen und Schulsälen für den abendlichen Fortbildungsunterricht, ferner Pfarrhaus und Kirche mit elektrischen Lichtanlagen versehen. Der früher 24 Lichtkerzen tragende Kronleuchter in der Kirche wurde in ebenso viele elektrische Lichtkerzen umgewandelt und bildet seitdem bei den kirchlichen Veranstaltungen am Abend den Hauptglanzpunkt der ganzen Kirche. Nun fehlt nur noch ein Dorf in der Umgebung im Kreise des elektrischen Lichtes, nämlich Staakow. Es steht aber zu erwarten, daß, nachdem nun auch die in Staakow befindliche Oberförsterei und Förstereien jetzt elektrische Anlagen erhalten, die letzte Bedenklichkeit der Dorfbewohner dagegen fallen wird.

Schlossherr Jentz hatte eigenes Kraftwerk

Der Text gibt uns auch Hinweise darauf, warum es in Briesen und Oderin so lange mit der Stromversorgung gedauert hat. Denn immerhin startete die Elektrifizierung in Deutschland schon in den 1880er Jahren. Die ersten elektrischen Straßenlaternen wurden 1882 in Berlin in Betrieb genommen. Nun liegt es aber auf der Hand, dass die dörflichen Regionen länger brauchen, um eine Infrastruktur für die Stromversorgung aufzubauen. Auch gab es Vorbehalte gegen den Strom. Er wurde in seiner Benutzung als lebensgefährlich eingeschätzt. Das wird auch in Briesen nicht anders gewesen sein. Allerdings hatten unsere Vorfahren ja schon eine gewisse Erfahrung mit dem elektrischen Licht. Denn Rittergutsbesitzer Jentz hatte sich für sein Schloss und das Gut eine eigene Kraftanlage installieren lassen. Sie befand sich auf dem Grundstück Elisabeth von Schlieben Straße 9, heute das Wohnhaus der Familie Heinz Bloch.

Schloss erstrahlte in hunderten Glühbirnen

So erstrahlte Briesen also spätestens seit der Einweihung des Schlosses am 24. Oktober 1912, zumindest punktuell, in hellem Lichterglanz. Das Schloss wurde damals schon wegen seiner eleganten Möbel, seiner Kunstwerke und Deckenbemalungen als sehr prunkvoll eingeschätzt. Aber der größte Luxus im Schloss dürften damals die Wandelgänge und Kronleuchter mit hunderten von Glühbirnen gewesen sein. Selbst das Oberlicht im großen Foyer wurde in den Abend- und Nachtstunden von einer riesigen Glühlampe erleuchtet.



Sie ließen das Gebäude von innen her regelrecht erstrahlen. Für die damaligen Einwohner, die nur Kerzen- oder Petroleumlampenlicht kannten, muss das eine Sensation gewesen sein. Und erst der Springbrunnen, dessen Wasserspiele auch noch in verschiedenen Farben erstrahlten, muss sie fasziniert haben. Wenn heute über Briesen intensive Nordlichter auftauchten, würden wir wohl genauso fasziniert sein.

Hohe Kosten verhindern Stromanschluss

Dennoch wollten die Briesener selbst keinen Strom, wie ja aus dem oben genannten Beitrag aus der Luckauer Kreis-Zeitung ersichtlich ist. Der Grund war nachvollziehbar: Es war einfach zu teuer für die Gemeinde und die einzelnen Einwohner, sich dem Netz anzuschließen. Und da kommt wieder die spezielle Lage von Briesen und Oderin ins Spiel. Beide Orte

liegen einfach zu weit entfernt von den größeren Zentren im Teltower bzw. Luckauer Kreis. Politisch und wirtschaftlich gehörten Briesen und Oderin damals zum Luckauer Kreis, der damit auch für die Anbindung an das Stromnetz zuständig war. Geografisch lagen die beiden Orte aber näher an den Teltower Gemeinden.

Schon im März des Jahres 1914 berichtet die Luckauer Kreis-Zeitung unter der Überschrift „Die Elektrizitätsversorgung der Kreise Calau, Luckau, Lübben und Spremberg“ über das Vorhaben, alle vier Kreise mit einer „gemeinsamen Kraftstation mit Elektrizität“ zu versorgen. Aber schon damals hat man gehant, dass die Kosten für einzelne Kommunen mit wenig Abnehmern explodieren könnten. Es war den Planern klar, dass Briesen und Oderin nicht von Luckau her mit Strom versorgt werden können. Es müsste zuviel totes Gelände ohne Energieabnehmer überwunden werden. Deshalb sollte der Strom aus Norden, aus Berlin, zu uns kommen. Die Luckauer Kreis-Zeitung berichtet im März 1914 wie folgt darüber:

AEG Oberschöneweide bringt den Strom

Halbe. Die Hoffnung, alsbald elektrische Kraft nach der hiesigen Gegend und Teilen des Luckauer Kreises, den Ortschaften Oderin und Briesen zu erhalten, scheint nun in Erfüllung zu gehen. Die A.E.G. in Oberschöneweide, deren Kabel die Ortschaft Groß-Besten an der Görlitzer Bahn erreicht, hat ihren früher ablehnenden Standpunkt aufgegeben, und läßt bindende Erklärungen sammeln. Nach Aussage der damit betrauten Werksbeamten liefern diese ein günstiges Ergebnis. Die Zustimmung soll derartig groß sein, daß die Gesellschaft die Hierherverlegung des Kabels in Aussicht nimmt.

Der Preis muss aber so horrend gewesen sein, dass viele Dörfer dann wohl doch erst einmal auf Strom verzichteten. Der Erste Weltkrieg verzögerte dann die Elektrifizierung um weitere Jahre. Anfang der 1920er Jahre dann näherte sich von allen Seiten der Strom Richtung Briesen und Oderin, ohne die Orte jedoch zu erreichen. Denn immer noch gab es wegen der Kosten Vorbehalte. Und dann kommt, wie so oft in den Jahren zwischen 1910 und 1928, der große Gönner unseres Dorfes den Einwohnern zur Hilfe.

Schlossherr Jentz zahlt Pacht auf Jahre

Gutsbesitzer Fritz Paul Jentz, zu diesem Zeitpunkt selbst schon finanziell und wirtschaftlich angeschlagen, zahlte die Jagd-Pacht für viele Jahre im Voraus. So kam nun endlich das Geld zusammen, um Briesen an das Stromnetz anzuschließen. Von Oderin her erreichte die elektrische Leitung den Ort. Als einer der ersten Anwender gilt Mühlenbesitzer Hellwig. Allerdings für ihn mit tragischem Ausgang. Bei der Installation eines elektrischen Motors

in der Mühle kam es vermutlich zu einem Kurzschluss. Die Mühle ging am 12. Mai 1925 in Flammen auf und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Vermutlich war dies mit ein Grund dafür, dass der Ort erst Monate später mit Strom versorgt wurde. Die Vorbehalte gegen den Strom dürften noch mal an Nahrung gewonnen haben.

Und das nicht ohne Grund. Die Zeitungen von damals waren voll mit Berichten über Stromunfälle. Vor allen an den Freileitungen kam es immer wieder zu tödlichen Stromstößen. Auch setzten gerissene Stromleitungen die Masten oder das umliegende Land in Brand. In den Haushalten waren Stromunfälle ebenfalls nicht selten. Deshalb wurde in den ersten Jahren angewiesen, dass nur der Herr des Hauses die Lichtschalter und Steckdosen bedienen durfte. Eine weitere Unfallquelle waren falsch oder mangelhaft verlegte Hausinstallationen von selbsternannten



Die Elektrizitätswerke warnen wie hier im Baruther Anzeiger vom 22.1.1925 auf Seite 4 vor den nichtlizenzierten Installateuren

Experten, die eine schnelle Mark machen wollten. Regelmäßig warnten die Fachfirmen in den regionalen Zeitungen vor den schwarzen Schafen der Branche.

Strom wurde als guter Dünger angepriesen

Aber nicht nur selbsternannte Elektriker wollten am Stromboom jener Jahre verdienen, sondern auch sogenannte Erfinder. Der letzte Schrei damals



hieß „Strom als Dünger“. Die Scharlatane gingen auf Dummenfang mit den Mitteln der Suggestion, wie sie uns noch heute begegnen: Vorher- und Nachherbilder. In Alt-Glienicke bei Berlin sind sogar Versuchsfelder für die elektrische Düngung angelegt worden. Ein kleiner Apparat aus strahlenförmig aufgesetzten Drahtspitzen am Kopf von vier bis fünf Meter hohen Masten sollte mit Hilfe eines Magneten Energie aus der Luft (!!!) auffangen, die dann über einen Leitungsdraht etwa 25 Zentimeter in die Erde geleitet wird. Das klingt schon sehr abenteuerlich. Wie wir heute wissen, hat sich diese Erfindung nicht wirklich durchgesetzt.

Straßenbeleuchtung seit 1928 im Ort



Durchgesetzt aber hat sich die Straßenbeleuchtung - auch in Briesen. Die ersten Laternen wurden im Jahre 1928 an der Dorfstraße installiert. Im Herbst 1972 dann wurden die elektrischen Oberleitungen in die Erde verlegt und im Park ein neues Transformatorenhäuschen errichtet. Im Zuge dieser Arbeiten wurden auch neue Straßenlaternen, sogenannte Peitschenmasten, aufgestellt (siehe Fotos).



Etwa 20 dieser Straßenleuchten wurden in Briesen und dem Ortsteil Brand errichtet, im Jahre 1975 kamen dann noch einige Masten in Staakmühle dazu. Im Oktober des Jahres 2000 begannen dann die Arbeiten für die neue Straßenbeleuchtung auf der Haupt- und allen Nebenstraßen. Die neuen Lampen sind weinrot und haben eine runde Haube über der Leuchte. Sie schmücken ja noch heute das Straßenbild. Allerdings gab es lange Zeit Probleme mit der Funktion der Laternen, weil sich vermutlich die alten Kabel aus DDR-Zeiten nicht mit der neuen Technik anfreunden konnten.

Ein Haus auch heute noch ohne Strom

Zum Schluss ist noch anzumerken, dass der Staakmühler Weg erst im Jahre 1932 komplett an die Stromversorgung im Ort angeschlossen worden ist. Nur ein einziges Haus in Briesen war bis in die 2000er Jahre immer noch ohne Elektroanschluss, und zwar das sogenannte Richtersche Haus gleich hinter dem Bahnübergang in Richtung Stietensee. Solange es bewohnt bzw. als Wochenendhaus genutzt wurde, war es praktisch stromfrei.



Ohne Strom zu leben ist heute undenkbar und auch nicht mehr möglich. Innerhalb von nicht einmal einhundert Jahren hat die Elektrizität unser Leben in der Gemeinde von Grund auf komplett verändert. So wie es in den letzten Jahrzehnten der Computer und das Internet getan haben. Es ist heute kaum vorstellbar, wie unsere Vorfahren ohne Strom ihr Leben bewältigen konnten. Respekt.

Jürgen Götze